

VON EVELYN VOGEL

Was haben wir uns aufge-regt! Damals, Mitte der Achtzigerjahre. Bei der Volkszählung sollten wir in etwa so viele Daten ver-raten, wie wir heute schon von uns preisgeben, wenn wir uns für einen Newsletter anmelden. Die armen, als „Staatschnüffler“ denunzierten Datensammler, die an den Türen klingelten, erschienen uns wie fleischgewordene Widergänger von Georg Orwells' „Big Brother“. Doch allen Protes-ten zum Trotz, wurden die statistischen Daten erhoben. Und siehe da: Gläsern waren wir danach noch lange nicht. Im Gegen-satz zu heute, wo wir via Smartphone, Google und GPS, Twitter, Facebook und Insta-gram, Fitness-Trackern, Apps und Senso-ren selbst dafür sorgen, dass unsere Daten an Sicherheitsbehörden, Versicherungs- und IT-Konzerne, Handels- und Pharma-unternehmen gehen, wo sie munter ausge-wertet und gewinnbringend ausgeschlach-tet werden. Geheim war gestern.

An den Widerwillen und den Wider-stand gegen das staatliche Sammelvorha-ben, das man damals tatsächlich als „Sam-melwut“ empfand, erinnert man sich heu-te fast schon nostalgisch. Aber auch Reli-ke wie ein Anti-Volkszählungs-Plakat hat der Kurator des Fotomuseums im Stadt-museum, Rudolf Scheutle, anlässlich der Ausstellung „No Secrets! – Bilder der Über-wachung“ in der hauseigenen Sammlung entdeckt. „Ich will deine Daten“, droht da die Staatsmacht unter einem Augenpaar, das uns mit einem Röntgenblick zu durch-leuchten scheint.

Gezeigt werden auch ein paar herrlich skurrile Spionageobjekte

Für das Gemeinschaftsprojekt „No Secrets! – Keine Geheimnisse“ haben das Fotomuseum im Stadtmuseum und die Eres Stiftung erstmals kooperiert und zudem das Filmmuseum mit einer umfängli-chen Reihe ins Boot geholt. Während die Stiftung mit Hilfe internationaler Künst-ler eine aktuelle Bestandsaufnahme zum Thema „Reiz und Gefahr digitaler Selbst-überwachung“ wagt, wirft das Stadtmuse-um an Hand von eigenen Sammlungsstü-cken einen Blick zurück und hat zudem lokale und regionale Künstler eingeladen, um zum Thema „Digitale Überwachung“ elegant einen Bogen in die Gegenwart zu schlagen.

Aber bleiben wir zunächst in der Vergan-genheit und bei den Anfängen der Über-wachung, die hier sehr viel früher beginnt, als man annehmen würde. Scheutle hat an den Anfang ein paar kleinformatige Ge-mälde gesetzt, die „Licht ins Dunkel“ brin-gen, als Nachtwächter und Straßenbe-leuchtung dafür sorgten, dass es sich im Dunkeln eben nicht mehr gut munkeln ließ. Ein großes Kapitel widmet sich mit dokumentarischem und künstlerischem Material der „Entdeckung des Kriminel-len“ und überrascht damit, wie wenig sich die Prinzipien der Gesichtsvermessung und Fingerabdruckererkennung von ihren Anfängen bis in unsere biometrischen Zei-ten im Grunde verändert haben.

Gezeigt werden auch ein paar herrlich skurrile Spionageobjekte, die Q aus der fik-tiven Forschungs- und Entwicklungsabtei-lung des britischen Geheimdienstes MI6 in der 007-Serie nicht besser hätte erfin-den können. Eine Vielzahl ausgestellter Ar-beiten widmet sich „Inszenierter Über-wachung“ (beispielsweise das Residenzthea-terheft im Stil von verpixelten Über-wachungskamerabildern) und „Orten der Überwachung“, für die etliche Künstler echte Sperrzonen künstlerisch interpretierten.

Neben einer mäßig erhellenden Fotose-rie über die Überwachungspraktiken der Stasi in den Räumen des Fotomuseums, überzeugt die kleine Kabinettschau in der Forum-Reihe deutlich mehr. 2016 hat die Münchner SZ-Fotografin Alessandra Schellnegger „Hinter den Mauern des BND in Pullach“ fotografiert. Und neben abgeschrammelten Baracken und ver-



Der Fuchs-Avatar des Künstlers Ed Fornieles. In der Videoinstallation „Der Geist: Flesh Feast“ lässt er ihn einen Selbstoptimierungswahn durchleiden. FOTO: COURTESY BY THE ARTIST, ARRATIA BEER, BERLIN

blasstem Glanz früherer Repräsentations-bauten auch ein paar reizende Details in den Kellern des Pullacher Domizils foto-grafiert, die zeigen, dass die Spitzenspione des BND ungefähr so aufregende James-Bond-Kopien sind, wie die Schützenköni-ge in deutschen Provinzen.

10 Millionen Dollar

hat Mark Zuckerberg, der Gründer von Facebook, für sein Grundstück in Palo Alto bezahlt, auf dem das „Zucker-berg-House“ steht. Für mehr als 40 Millionen Dollar kaufte er die umliegenden vier Grundstücke, verlangte vor der Renovierung Verschwie-genheitserklärungen von Bauarbeitern und Innenarchi-tekten. Das alles, um seine Privatsphäre zu schützen. Dabei hatte Zuckerberg zu-vor, im Jahr 2010, das Zeit-alter der Privatsphäre für beendet erklärt.

Dass wir selbst unser größter Über-wacher sind, macht die Eres Stiftung in ihrer Ausstellung deutlich. Die englische Künst-lerin Susan Morris setzt sich ironisch mit unserer persönlichen Sammelwut in Zu-sammenhang mit dem grassierenden Selbstoptimierungswahn auseinander. Mehr als zwei Jahre trug sie eine „Acti-watch“ und übersetzte die gesammelten Daten in abstrakte Codes auf Tapissereien und Zeichnungen. Der in Montreal leben-de, mexikanische Medienkünstler Rafael Lozano-Hemmer und der niederländische Künstler und Programmierer Matthias Oostrik begeben sich auf die digitalen Spu-ren von Betrachtern. Beide animieren die zunächst passiven Passanten zum aktiven Handeln. Aus den entstehenden digitalen Selfies der Freiwilligen schaffen sie neue Kunstwerke mit (bei Oostrik) auch interak-tivem Charakter.

Aus dem Reigen der spannenden Ar-beiten in der Eres Stiftung, in der das Kollektiv TTC sich auch wissenschaftlich mit der Macht von Google beschäftigt, sticht auch die Installation „Autoscatto“ von Hasan Elahi hervor. Der in Bangladesh geborene, in New York aufgewachsene Künstler reiste 2002 in die Niederlande und wurde bei seiner Rückkehr in die USA vom FBI festge-halten, weil sein Name nach 9/11 auf die Li-ste der Terrorverdächtigen geraten war. Monatelang wurde er vom FBI befragt und musste detailliert Rechenschaft ablegen über sein Leben und seine Aktivitäten. Um „vorzusorgen“ zeichnete Elahi fortan mi-nutiös alle seine Aktivitäten auf und über-

schwemmt seither das FBI sowie mit Hilfe von Twitter und Instagram auch die Öff-entlichkeit mit Daten, Fakten und Bil-dern. Die Selbstüberwachung als subversi-ve Strategie, um sich der Fremdkontrolle zu entziehen. Ob das funktioniert, weiß auch der Künstler nicht. Aber CIA, NSA

und das Weiße Haus greifen regelmäßig auf seine Website zu.

Einen weiteren Versuch eines Künst-lers, sich der Überwachung und Fremdkon-trolle zu entziehen und sich in der digita-len Welt frei zu bewegen, stellt auch die Ar-beit von Ed Fornieles dar. Der 1983 gebore-ne Brite ist ein Vertreter der Post-Internet-Generation. Statt eines Selfies benutzt For-nieles in den sozialen Netzwerken einen Fuchs-Avatar. Sein digitales Alter Ego setzt massenhaft Posts ab und twittert, was das Zeug hält. Es ist aber auch Haupt-darsteller in seinen Arbeiten. So lässt er das Fuchlein in der Video- und Wand-In-stallation „Der Geist: Flesh Feast“ einen vom Selbstoptimierungswahn bestimm-ten Alltag erleben, schickt ihn bis zur völlig-ten Erschöpfung ins Fitnessstudio, verord-net ihm bis an die Grenze gesundheitlicher Risiken Diätkuren oder lässt ihn über ge-sunde Ernährung philosophieren. Als Be-trachter dieser Tour de Force des Schön-heits-, Gesundheits- und Schlankheits-wahns hat man es da sehr viel besser: Man kann in der Ausstellung bequem von Liege-stühlen aus zusehen. So machen Sport und Diäten Spaß. Aber psst, das bleibt geheim!

No Secrets! Reiz und Gefahr digitaler Selbstüber-wachung, Eres Stiftung, Römerstr. 15, bis 16. Juli, Di/Mi/Sa 11-17 Uhr; **No Secrets! Bilder der Über-wachung** und **Alessandra Schellnegger: Einblicke. Hinter den Mauern des BND in Pullach**, Stadtmuse-um München, St.-Jakobs-Platz 1, bis 16. Juli, Di-So 10-18 Uhr; **Filmreihe im Filmmuseum**, St.-Jakobs-Platz 1, Fr., 24. März bis 12. April



Widerstand aus der Mottenkiste: ein Pla-kat aus den Achtzigerjahren gegen die Volkszählung. FOTO: MÜNCHNER STADTMUSEUM

Geheim war gestern

Stadtmuseum, Eres Stiftung und Filmmuseum widmen sich mit „No Secrets!“ der Überwachungswut